

Erscheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis  
für die viergehaltene Corvus-  
Seite oder deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mart.

Insertate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-  
mittags, spätere dagegen Tags  
zuvor erbeten.

Insertate befinden sammtlicher  
Annoncen-Bureau.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 51.

Freitag, den 2. März.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Dompf. 8, F. W. Matte, „Zum Outenberg“, Königsstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemitz.

Für den Monat März eröffnen wir ein beson-  
deres Abonnement zum Preise von 75 Pf. Be-  
stellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in  
Halle in der Expedition und von unseren Boten  
angenommen.

### \* Die orleanistischen Prinzen.

Das Dekret des Präsidenten der französischen Repu-  
blik, welches die orleanistischen Prinzen in Nichtaktivität  
versetzt, ist vom Kriegsminister Thibaudin im Auftrage des  
Präsidenten Grévy unterzeichnet. Das giebt diesem Akt  
der republikanischen Regierung sein charakteristisches Gepräge.  
Die durch das Manifest des Prinzen Jerome Napoleon  
ausgeragte öffentliche Meinung wollte ihr Opfer haben.  
Die Regierung hat die Schwäche gehabt, dieser Strömung  
nachzugeben, und sie benutzte, da anderweitige Bestrebungen  
keinen Erfolg erzielten, den Ausweg, den der erfindungs-  
reiche Deshayes, der sich gegenwärtig im Besitz des Porteu-  
feuille des Krieges befindet, vorge schlagen und durchgeführt  
hat. Es bedurfte übrigens keiner großen Kraftanstrengung  
für diese Durchführung. Die drei Prinzen, auf welche das  
Dekret Anwendung findet, haben sich demselben willig ge-  
fügt. Das Dekret trägt das Datum des 23. Jan. 24.  
wurden die Prinzen von demselben verhandelt; bereits am  
25. hat der Herzog von Chartres sein Kommando in Rouen  
niedergelegt, nachdem er einen Regimentsbefehl an die ihm  
unterstellten Truppen erlassen hat, der demselben den unbe-  
dingten Gehorsam gegen die Gehele und militärischen Vor-  
schriften einforst und sie auffordert, den Befehl dafür zu  
liefern, daß die Lehren, welche er seinen Untergebenen  
gab, stets der Ehre und der Vaterlandsliebe entsprangen.  
Ebenso dürften der Herzog von Alençon, der sich gegen-  
wärtig in Ghantilly befindet und der Herzog von Alençon,  
dessen Regiment in Vincennes steht, der aber ein Haus bei  
Paris bewohnt, ohne Protest und in würdiger Weise dem  
Befehl der Regierung Folge leisten, mögen sie demselben  
nun für rechtlich begründet halten oder nicht. Dies Ver-  
halten entspricht demjenigen, welches sie unter all' den wech-  
selnden Umständen beobachtet haben, die seit dem 24. Fe-  
bruar 1848, dem Tage, an dem das Oberhaupt ihres  
Hauses, an dem der Vater der ersten beiden Prinzen,  
König Ludwig Philipp, des Thrones verlustig ging, einge-  
treten sind. Es gehört die außerordentliche Aufregung  
dazu, welche sich der Bevölkerung der französischen Haupt-  
stadt im Januar bemächtigt hatte und die selbst in parlamen-  
tarischen Kreisen gar wunderbare Erscheinungen zu Tage  
förderte, um auch nur einen Augenblick den Gerüchten von  
dem monarchischen Umtrieben der orleanistischen Prinzen  
Glauben zu schenken, jenen Gerüchten von Comploten, die

auf nichts Geringeres abzielen sollten, als auf den Umsturz  
der republikanischen Staatsverfassung und die Wiederan-  
richtung der orleanistischen Monarchie, wobei die Pariser  
Volschläge als Hauptverächswörer figurirten.

Die stürzlichen Gerüchte konnten eben nur unter dem  
Einfluß einer hochgradigen Aufregung Gläubige finden. Daß  
aber die leitenden Persönlichkeiten der Republik, daß ein  
Mann wie Grévy zu diesen Gläubigen zählen könnte, ist  
geradezu unbegreiflich. Nichtsdestoweniger hat man, einer  
wirklichen oder vermeintlichen Staatskrise folge gehend,  
die Prinzen ihrer Stellen in der Armee entsetzt und dies  
mit der offenkundig falschen Motivirung, daß durch die  
Kommandos dieser drei orleanistischen Prinzen „die großen  
Grundsätze des militärischen Gehorsams und der Einheit  
der Mannschaft“ Einbuße erleiden müßten. Wieder ist es  
der erfindungsreiche General Thibaudin, der diesen beschei-  
dlichen Vorwand erdacht hat, während die Rechtschaffenheit  
und Gradheit erfordert hätte zu sagen: Die Prinzen haben  
sich stets als Ehrenmänner benommen, sie haben die Gehele  
der Republik ebenso gewissenhaft beobachtet, wie die Obli-  
genheiten des Dienstes, ein nachsichtiger Einfluß ihrer Thä-  
tigkeit in der Armee ist trotz der verheißlichen Nachforschung,  
in keiner Weise zu konstatiren. Wenn wir aber diesen un-  
geachtet ihre Verletzung in Nichtaktivität beschlossen haben,  
so geschieht das aus Gründen der Zweckmäßigkeit und weil  
wir dem Druck der öffentlichen Meinung gehorchen. Ueber  
eine solche Motivirung ließe sich diskutieren. Wir würden  
die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit des Beschlusses auch  
dann in Frage stellen und eine Verdröpfung, dem Wunsche  
der schnell wechselnden öffentlichen Meinung zu willfahren,  
entschieden bestreiten, — worüber es aber keine Diskussion  
gibt, das ist die bewußte Thätigkeit in der Motivirung des  
Schrittes durch den General Thibaudin. Augenblicklich  
scheint man in Frankreich die Feindschaft für verlorene  
verloren zu haben, oder dieser anormale Zustand dürfte  
von keiner allzu langen Dauer sein, und dann wird man  
über dies häßliche Satyrspiel im politischen Leben der Re-  
publik tief beschämt sein.

zusammengetrieben werden sollte, nunmehr dieses oder jenes Ressort  
im Staatsministerium zu übernehmen, oder gar, daß der  
liberale Volkstheoretiker sein Ziel erreicht und den Gipfel des Ge-  
reges erklimmen haben würde, wenn er den Ministerialstil  
fürsich und allenfalls vorher einige kleine Schrauben und  
Hammerschläge an der noch immer maßgebenden konserwativen  
Richtung angebracht hat. Es ist richtig, daß Herr von  
Bismarck in jüngster Zeit eine oder mehrere Unterredungen  
mit dem Fürsten Bismarck gehabt hat, aber es ist nicht  
mindestens richtig, daß dabei von dem Eintritt ins Ministerium  
nicht gesprochen worden ist. Es ist ferner richtig, daß Fürst  
Bismarck sich bemüht, politische Fühlung mit Bismarck zu  
gewinnen und daß von Anfang an er es allein gewesen ist,  
der zu den Unterredungen den Anlaß gegeben hat. Schon  
aus diesen beiden Prämissen sollte der zwingende Schluß  
sich aufdrängen, daß gegenwärtig die Regierung das größte  
Interesse daran hat, solche parlamentarische Stützpunkte zu  
gewinnen, und daß derjenige, der auf diese Weise über den  
Verdacht erhaben sein muß, als ob er zur Verdröpfung  
eines feindlichen Erzeugnisses weiter entgegenkommene Neigung  
hätte, als sich mit der Abführung des liberalen Standpunktes  
verträgt. Der „Hamb. Corr.“ schreibt ebenfalls: Es soll  
richtig sein, daß Herr v. Bismarck vor etwa vierzig Tagen  
eine längere Unterredung mit dem Fürsten Bismarck auf  
Erstehen des letzteren gehabt hat. Die Unterredung soll  
sich über die gekommene politische Situation, insbesondere  
auch auf die kirchenpolitische Frage erstreckt und allerdings  
viele gemeinsame Berührungspunkte ergeben haben. Vom  
Eintritt Bismarcks in die Regierung oder gar von „Bedin-  
gungen“ des nationalliberalen Führers war indessen nicht  
die Rede, und es muß daran festgehalten werden, daß eine  
Reorganisation des Ministeriums augenblicklich nicht in Frage  
steht. Der Beröhrer wünschte dem Reichstangler und Herrn  
von Bismarck beschränkte sich auch auf eine einzige Unter-  
haltung.

### \* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 1. März.

Der Vorsitzende des internationalen Vereins zur Be-  
kämpfung der wissenschaftlichen Thierfotografie, Ernst v. We-  
ber hat folgendes Schreiben von dem Reichskanzler Fürst  
Bismarck erhalten.

Berlin, 24. Februar. Ex. Hochwohlgeboren danke  
ich verbindlich für das gefällige Schreiben vom 20. d. M.  
Ich habe Ihre Entrüstung über die Ausführungen der  
Wissenschaft, seit mit dieselben bekannt geworden, stets getheilt  
und obgleich mir jede gefällige Handhabe fehlt, um einen  
bestimmten Einfluß auf diesen Gebiete zu üben, würde ich  
doch schon versucht haben, auf die Einschränkungen der thier-

eine solche Versammlung von Weibern und Schürzenweibern!  
Er schlug noch einmal zu, so daß die Platte des großen  
Tisches hochsprang und die Tintenfassler mit ihrem Inhalt  
auf den Boden fielen, um den kommenden Geschehnissen den  
Nack zu zeigen, wo Karl Hoegstad mit all' seiner Klugheit,  
seiner Gewalt und seiner Geduld zu Grunde gieng. — Er  
führte aus der Thüre und kurze Zeit darauf hörte man ihn  
vom Hofe fahren. Die Versammlung stand noch ganz stille;  
denn die Gewalt seiner Stimme und seines Grimmes hatte  
sie erschreckt. Da sagte Knud Larve, indem er sich der  
Worte, die er selbst bei seinem Sturze in der Konnago-  
zins-Zumung hinnehmern mußte, erinnerte:

„Soll dieser Schlag als Schluß der Sitzung betrachtet  
werden?“

Die ganze Versammlung brach in einen ungeheuren  
Jubel aus. Die erste Sitzung wurde mit einem Male so  
lustig und ausgelassen, daß für den Rest des Tages eine  
Feier und ein großes Festmahl in Aussicht genommen  
wurde. Sie fühlten sich glücklich und selbständig wie in  
den alten Zeiten, ehe Karl gebieterischer Geist sie einge-  
schüchert und zu stummem Gehorsam gezwungen hatte.  
Sie trauten auf ihre Freiheit, sie sangen, ja, später tanzten  
sie, zuerst Knud Larve mit dem Vicepräsidenten und hin-  
terdrein die ganze Versammlung, die Burichen und Wäch-  
schen mit; und die Jugend draußen rief Hurra, denn sol-  
chen Rottums hatte sie noch nie gesehen!

In finsterner Schweigen schritt Karl in den großen  
Zimmern zu Hoegstad auf und nieder. Seine Frau, die  
ihn liebte, seinetwegen aber stets in Furcht und Zittern  
war, wagte sich nicht einmal bilden zu lassen. In der  
Wirtschaft, draußen auf dem Felde sowohl wie drinnen  
im Hause mochte es gehen wie es wollte — dahingegen  
entwickelte sich eine lebhafte Correspondenz zwischen Hoeg-  
stad und der Kreisdirection und Hoegstad und der Welt-  
danz; denn er hatte Forderungen an den Kreispräsidenten,  
diesem nicht anerkannt und wurde klagar bei der Be-  
spant, wurde wieder zurückgewiesen und legte wiederum  
Beschwerde ein. In den Briefen, die in dieser Angelegen-

### Nachdruck verboten.

### Zwei Freunde.

Eine Geschichte aus Norwegen.

Von Björnsterne Björnson.

(Fortsetzung.)

„Ist es nicht ganz dasselbe, als ob wir unsern  
Kirchhof aufwühlten, um daraus Schätze hervorzuholen? Was  
dort in Jesu Namen herbeigut ist, laßt uns nicht in  
des Geldes Namen herausfahnen — es wäre dies nicht  
viel besser, als ob wir unsern Vorfahren Gebeine essen  
würden!“

Karl entgegnete achselzuckend:

„Das ist eben der Gang der Dinge in der Natur.“

„Da, der Pflanzen und Thiere“

„Sind wir nicht auch Thiere, wie wir hier sind?“

„Ja, aber auch Kinder des lebendigen Gottes, die ihre  
Toten im festen Glauben an Ihn begraben haben; Er soll  
sie wieder erwecken und nicht wir.“

„O du schwagest da!“ rief Karl ärgerlich; „müssen  
wir sie nicht schließlich doch nach einer gewissen Zeit aus-  
graben, ich meine, wenn der Kirchhof verfallen ist? Was  
thut es da, wenn dies ein paar Jahre früher geschieht?“

„Das will ich Dir erklären!“ gab Knud, immer fei-  
ner werdend, zurück. „Die, welche von ihnen erweckt sind,  
atmen noch, das, was sie erbaute haben, nicht noch, alles  
was sie noch vor kurzem gelebt und geföhrt haben, lebt um  
und in uns — und da sollen wir sie nicht in Frieden ruhen  
lassen?“

„Ich höre, daß Du nur an Deinen Großvater denkst.“

entgegnete Karl, „denn Du wirst so warm. Gleichgültig  
aber muß ich sagen, daß es endlich einmal an der Zeit ist,  
daß die Landtschaft Ruhe vor ihm bekommt. Er hat genug  
Piaß weggenommen, während er lebte, und es ist wahr-  
scheinlich nicht billig, daß er nach seinem Tode auch noch im  
Wege liegen soll. Wenn seine Gebeine einem Segen für die  
Landtschaft, der unsern Kindern und Enkelkindern bis ins  
hundertste Glied noch nützlich sein wird, hinderlich ist, so  
werden alle, die hier leben und noch geboren werden, mit  
Recht sagen, daß er dem Distrikte zum größten Schaden ge-  
reicht hat!“

Knud Larve warf das wild herabhängende Haar zurück,  
seine Augen funkelten; der ganze Mensch sah aus wie eine  
gepannte Springfeder.

„Wie es um den Segen steht, von dem Du sprichst,  
habe ich schon gesagt! Er ist von derselben Art, wie der  
andere, mit dem Du die Landtschaft beglückt hast, nämlich  
sehr zweifelhafter Art. Wohl hast Du uns eine neue Kirche  
geschaffen, aber gleichzeitig auch einen neuen Geist, sie zu  
füllen — und das ist nicht der liebe Geißel! Wohl hast  
Du uns neue Wege gebaut — aber gleichzeitig Wege, die  
zum Verderben führen, wie manches Unglück es gezeigt hat!  
Wohl hast Du unsere Steuern an den Staat vermindert,  
zur selben Zeit aber auch die Ausgaben unter uns selbst ver-  
mehr; Prozesse, Wechsel und Fällimente sind keine frucht-  
baren Gaben für eine Landtschaft! Und Du willst den  
Mann im Grabe schänden, dessen Andenken der ganze Dis-  
trikt leget? Du willst sagen, daß er uns im Wege liegt?  
Dir liegt er freilich im Wege, das sehe ich jetzt; denn über  
sein Grab weiß Du fallen! Der Geist, der über Dich  
herrscht und his heute über uns geherrschet hat, ist nicht  
zum Herrschen geboren. Der Friede des Kirchhofs wird  
nicht gestört werden — nur wird er in diesen Tagen ein  
Grab mehr bekommen: nämlich das Grab Deines Ansehens  
in der Landtschaft und reu meiner Ueberzeugung werde ich  
Sorge zu tragen wissen, daß auch dieses keine Ruhestätte!“

Karl Hoegstad erhob sich, weiß wie ein Leinwand; er  
öffnete die Lippen, ohne ein Wort sprechen zu können, und  
der Strohalm fiel zur Erde. Nach drei oder vier ver-  
geblichen Versuchen, ihn wiederzufinden und zu sprechen,  
brach es plötzlich hervor wie aus einem Vulkan:

„Ist das der Dank für alle meine Mühe und Arbeit!  
Soll ein Weibervollföhler sich über herabsehen können?  
Ja, dann mag der Teufel oder Vorkühler sein, wenn ich  
je meinen Fuß wieder hierher lege! Da habe all' euren  
elenden Kram bis auf den heutigen Tag zusammengelassen  
und noch mir wird er in tausend Stüde fallen — aber  
laßt nur alles zusammenfallen! Hier ist das Protokoll!“

— Er warf es über den Tisch weg zur Erde. „Wilt über  
die ganze Landtschaft, daß sie einen Mann so belohnt sehen  
kann wie jetzt mich!“ Er schlug auf den Tisch. „Wilt über

die ganze Landtschaft von Weibern und Schürzenweibern!“

Er schlug noch einmal zu, so daß die Platte des großen

Tisches hochsprang und die Tintenfassler mit ihrem Inhalt

auf den Boden fielen, um den kommenden Geschehnissen den

Nack zu zeigen, wo Karl Hoegstad mit all' seiner Klugheit,

seiner Gewalt und seiner Geduld zu Grunde gieng. — Er

führte aus der Thüre und kurze Zeit darauf hörte man ihn

vom Hofe fahren. Die Versammlung stand noch ganz stille;

denn die Gewalt seiner Stimme und seines Grimmes hatte

sie erschreckt. Da sagte Knud Larve, indem er sich der

Worte, die er selbst bei seinem Sturze in der Konnago-

zins-Zumung hinnehmern mußte, erinnerte:

„Soll dieser Schlag als Schluß der Sitzung betrachtet

werden?“

Die ganze Versammlung brach in einen ungeheuren

Jubel aus. Die erste Sitzung wurde mit einem Male so

lustig und ausgelassen, daß für den Rest des Tages eine

Feier und ein großes Festmahl in Aussicht genommen

wurde. Sie fühlten sich glücklich und selbständig wie in

den alten Zeiten, ehe Karl gebieterischer Geist sie einge-

schüchert und zu stummem Gehorsam gezwungen hatte.

Sie trauten auf ihre Freiheit, sie sangen, ja, später tanzten

sie, zuerst Knud Larve mit dem Vicepräsidenten und hin-

terdrein die ganze Versammlung, die Burichen und Wäch-

schen mit; und die Jugend draußen rief Hurra, denn sol-

chen Rottums hatte sie noch nie gesehen!

In finsterner Schweigen schritt Karl in den großen

Zimmern zu Hoegstad auf und nieder. Seine Frau, die

ihn liebte, seinetwegen aber stets in Furcht und Zittern

war, wagte sich nicht einmal bilden zu lassen. In der

Wirtschaft, draußen auf dem Felde sowohl wie drinnen

im Hause mochte es gehen wie es wollte — dahingegen

entwickelte sich eine lebhafte Correspondenz zwischen Hoeg-

stad und der Kreisdirection und Hoegstad und der Welt-

danz; denn er hatte Forderungen an den Kreispräsidenten,

diesem nicht anerkannt und wurde klagar bei der Be-

spant, wurde wieder zurückgewiesen und legte wiederum

Beschwerde ein. In den Briefen, die in dieser Angelegen-

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

qualifizieren Experimente hinzuzufügen, wenn nicht das Maß der mit gebildeten Arbeitskraft so unzulänglich geworden wäre, daß ich schon bei mir direkt obliegenden Amtsgeschäften nicht zu erliegen vermöge.

Ich weiß nicht, ob bisher schon praktische Versuche gemacht worden sind, bis zu welchem Grade die bestehende Gesetzgebung zu jeder Einwirkung unzureichend ist. Mir ist nicht bekannt geworden, daß ein deutliches Gericht in die Lage gesetzt worden wäre, darüber zu befinden, ob in der Besetzung, und namentlich in der Ausdehnung, in der sie betrieben wird, eine nach § 360 Nr. 13 des Reichs-Strafgesetzes strafbare Handlung liegen kann. Es heißt beifolgt: „Wer in Mergernis erregender Weise Thiere beschaffen quält oder sonst mißhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.“ Diese Bestimmung scheint eine erbliche Anzahl der von Ihnen Vereinen veröffentlichten Fälle zu deuten, in welchen die Besetzung lediglich als Akt der Grausamkeit, ohne Nutzen für die Wissenschaft sich charakterisiert. Wenn sich in der Nachsprechung eine andere Aufstellung dieser Bestimmung ergibt, so würde ich damit ein verfehltes Fundament für weitere gesetzliche oder administrative Maßnahmen gegen die Ausschreitungen fälschlicher Rohheit für gegeben halten.

Wit den Nachrichten über den Stand der Verhandlungen zwischen Preußen und der römischen Curie hat man allen Grund vorzüglich zu sein. Es ist weder richtig, schreibt man dem „Magd. Zg.“ aus Berlin, daß die Verhandlungen nach dem letzten Briefe des Kaisers an den Papst abgebrochen sind, noch auch trifft es zu, daß Kaiser Bismarck oder der Kaiser dem bestimmten Wunsch Ausdruck gegeben hätten, die Verhandlungen um jeden Preis fortzuführen. Man glaubt hier in maßgebenden Kreisen, daß zunächst die angestrebten Bemühungen, zu einem Abgleich zu gelangen, bis zu dem Moment fortgesetzt werden müßten, in welchem ihre Erfolglosigkeit unabweislich ersicht. Bis zu diesem Punkte aber ist man noch nicht gelangt, vielmehr hält man es noch für wahrscheinlich, daß man noch einen Punkt finden werde, von welchem aus, ohne den Prinzipien des einen oder des anderen Theils etwas zu vergeben, eine Verständigung möglich sein möchte. In den Kreisen der Centrumspartei wird diese Ansicht nicht geteilt; hier scheint man im Gegenteil die möglichst unzulänglichen Auslassungen über die Verständigung mit besonderem Bedauern anzusehen.

Ueber die Verhandlung des Abgeordnetenhauses, in welcher die Herren Süsser und Windthorst ihre Weisheit leuchten ließen, urtheilt die „Allg. Zg.“: „Seit drei Jahren sind mehrere Landtags-Verhandlungen tief, recht tief gesunken. Man vermag Bismarck und des Kultusministers Reden aus den heutigen Verhandlungen aus — und der Rest ist nicht zu errathen.“

Vor einiger Zeit ist aus Cöthen dem Kultusminister eine Petition zugegangen, in welcher um Einführung der liturgischen Sprache als Unterrichtssprache in den Schulen gebeten wird. Die Unterthugung dieser Forderung durch die polnisch-keritale Presse, wozu die „N. Z.“ einige Broten mittheilt, giebt dem Regierungsbüro Anlass hervorzuheben, in welcher Ausdehnung die politische Propaganda ihre Forderungen bereitet, und wie sie sich dabei nicht scheut, die Religion als Mittel zum Zweck zu benutzen.

Schon oft ist darüber gesagt worden, daß alljährlich viele an das Abgeordnetenhaus oder den Reichstag gelangte Petitionen unentgeltlich zurückgeschickt werden. Es sollte deshalb wohl dahin gewirkt werden, daß von der großen Anzahl der bei beiden Parlamenten jetzt vorliegenden Petitionen noch möglichst viele zur Erledigung kommen.

heit an ihn geschickt wurden, strengte nun einen Proceß an, erst gegen den Vorsitzenden des Kreisrates und dann gegen den Präses der Sparkasse. Gleichzeitig erschienen in den Blättern scharfe Artikel, welche das Gerücht ihm zuzuschreiben und welche große Spaltungen in der Landtschaft hervorriefen und Nachbar gegen Nachbar aufreizten. Unter dessen war er ganz Wochen fort, Niemand konnte wußt, und wenn er zurückkam, leste er so zurückgegangene wie vorher. In der Kirche war er seit jenem Auftritte in der Repräsentanten-Versammlung nicht wieder gesehen worden.

Da kam eines Sonntags Abends der Pastor mit einer Zeitung, in welcher die überraschende Meldung gemacht wurde, daß die Eisenbahnlinie doch durch den Distrikt und über den alten Kirchhof gehen sollte. Diese Nachricht schlug wie ein Blitz in alle Häuser. Das einfache Volk freute sich über die Repräsentantenhaus war vergeblich und Karl Hoeszlad's Ansehen größer gewesen. Das also hatten seine Reisen bedeutet, das also hatte er ausgerichtet! Unwillkürlich mußte die Bewunderung vor dem Manne und seiner jähren Ausdauer das Mißvergnügen, verloren zu haben, bämpfen. Ja, je mehr man darüber sprach, desto mehr fand man sich darin; denn das Geschehene hat nicht das Uebel, daß man es als etwas Unabänderliches betrachteten muß und sich nach und nach an seine Folgen zu gewöhnen gezwungen sieht. Am nächsten Kirchtag hatte die Aufregung sich schon soweit gelegt, daß man nicht umhin konnte, zu lachen, wenn man sich traf; und ja, als das ganze Volk jung und alt, Männer, Weiber und Kinder, von Karl Hoeszlad's feiner Macht, seinem starren Willen, seinem großen Einfluß sprachen — kam er selbst mit seiner Familie und seinen Dienerleuten in vier Wagen daher gefahren. Es war zwei Jahre her, daß er selbst mit seiner Familie und seinen Dienerleuten in vier Wagen daher gefahren. Er sitz ab und schritt durch die Menge, die ihn anerkennend ehrerbietig grüßte; er aber blühte zur Seite und beantwortete keinen einzigen Gruß. Seine kleine Frau, gleich wie der Tod, hinter ihm. In der Kirche wurde das Aufsehen so groß, daß man, als man ihn bemerkt hatte, aufstürzte zu singen und nur noch ihn sah. Knud Aarre, der in seinem Staube, gerade vor Karl

Grade das Petitionsrecht, von welchem in der Regel in Angelegenheiten Gebrauch gemacht wird, die das öffentliche Wohl, den rechtlichen, wirtschaftlichen und politischen Zustand des Landes betreffen, ist getrennt im Volke seinen Geistesgeist zu erzeugen, der die maßvolle Grundlage aller Staats- und Volkswirtschaften ist. Dasselbe giebt den einzelnen Staatsbürgern bei wichtigen Staatsaktionen, Gesetzesvorschlägen und Reformen die Möglichkeit, ihre Wünsche und Erfahrungen zum Besten der Allgemeinheit beizulegen, und Gebrechen, Mängel und Uebelstände aufzudecken, und es trägt dazu bei, daß sich über die öffentlichen Angelegenheiten jene öffentliche Meinung bilde, die stets und überall trotz entgegenstehender Hindernisse sich Bahn bricht. Das Petitionsrecht wird aber meistens verkannt, und die Petitionen zum Petitioniren werden nur ein kleiner Theil der eingegangenen Petitionen seine Erledigung findet.

Seitens des Kultusministeriums werden seit einiger Zeit Erhebungen über die seit den letzten fünf Jahren erhaltenen Verechtigungsstücke, zum Einjährig-Freiwilligendienst angestellt. Da diese Anordnung mit der vor längerer Zeit aufgetauchten Angabe zusammenhängt, wonach man Verjährung der Verbindlichkeit für den Einjährig-Freiwilligendienst beschließt, oder ob man einen Nachtrag für die militärische Verwendung der Berechtigten gewinnen will, kann dahingehende Beschlüsse nicht ohne weiteres man gut daran thun, anzunehmen, daß zunächst an tiefgreifende Veränderungen bezüglich des Einjährig-Freiwilligendienstes noch nicht zu denken ist.

Der Hamburger Senat hat in seiner Sitzung vom 26. d. Mts. dem von der Bürgerchaft in ihrer letzten Sitzung angenommenen Bemittlungsprojekt in der Zollanfrage seine Zustimmung erteilt.

Die allg. Konferenz der Sitzung der Donauforschung ist verflohen worden.

Aus Paris wird der „Allg. Zg.“ gemeldet, daß sämtliche französische Postämter in ihren Stellungen bleiben werden. Das „Journal officiel“ meldet die Ernennung des Generals Ferric zum Kommandanten des 6. Armeekorps an Champ's Stelle. Wie mehrere Blätter melden, hat die italienische Polizei bei einer Anzahl Priester Entgratungen Hausdurchsuchungen vorgenommen und dabei 3 Personen verhaftet. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen. Die wegen der geworbenen Betarden in Rom anfänglich verhafteten Personen sind wieder freigelassen worden, da sie ihre Unschuld nachweisen konnten. Die Nachforschungen werden auf das Eifrigste fortgesetzt. Die Betarden beschnitten aus starkem Kartonpapier, waren stark verschmirt und hatten eine zylindrische Form.

Der Staatssekretär des Innwärtigen, Freisinghufen, hat dem nordamerikanischen Senate die Mittheilung gemacht, daß die Regierung das Vorgehen des Uniongefeindeten Partridge in China, der mit den Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens eine Aufforderung an Gilt und Peru zur Beilegung der zwischen ihnen bestehenden Streitigkeiten vereinbart habe, mißbillige und daß die Regierung deshalb Partridge von seinem Posten abberufen habe.

### Deutsches Reich.

Berlin, 28. Februar.

Se. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag die Botschaft der Hofmarschälle entgegen und stattete dem Herzog und der Herzogin von Coburg in der russischen Botschaft einen längeren Besuch ab. Später arbeitete der Kaiser mit dem Vizek. Geh. Rath v. Bismarck. Um 5 Uhr findet bei den Majestäten Familien-Tafel von circa

saß, merkte, daß etwas Außerordentliches geschehen sein müßte, und da er vor sich nichts Auffälliges bemerken konnte, wandte er sich um. Da sah er Karz, der mit dem beugtem Haupte über sein Gesangbuch lag und nach dem Berge suchte.

Er hatte ihn seit jener Abende in der Versammlung nicht gesehen, aber eine solche Veränderung hätte er nie für möglich gehalten. Das war nicht das Aussehen eines Siegers! Die dünnen, weichen Haare waren ihm ausgegangen, das Antlitz war mager und fasser, die Augen eingefallen und brennend, der einst so starke Kämpfer bis auf die Sehnen und Kumpeln verkommen. In einem Augenblicke begriff er, was dieser Mann durchgemacht hatte, mild und plötzlich kam das Mitleid über ihn und wieder füllte er die alte Liebe zu Karz sich regen. Er betete zu Gott für ihn und that das heilige Versprechen, ihn nach dem Gottesdienste anzufinden; als er aber aus der Kirche trat, hatte Karz dieselbe längst verlassen. Knud wollte nun denken Abend noch zu ihm gehen; seine Frau hielt ihn in dessen davon ab. „Karz ist einer von denen, sagte sie, die kaum Dankbarkeitsbewegungen annehmen mögen; halte Dich zurück, bis er Dir selbst einmal einen Dienst erweisen kann und vielleicht bei dieser Gelegenheit auch selbst zu uns kommt.“

Er kam aber nicht. Hin und wieder zeigte er sich in der Kirche, nirgends aber sonst, und mit Niemandem hatte er Verkehr. Dagegen nahm er sich jetzt seines Gutes und der ganzen übrigen Wirklichkeit mit einer solchen Nachsichtigkeit an, daß man glauben konnte, er wolle in einem Jahre wieder gut machen, was er in so vielen verarmt hatte; es gab auch Einige, die behaupteten, daß es notwendig wäre. Die Eisenbahn-Arbeiten im Distrikte begannen sehr bald. Da die Linie gerade an Karz' Gehäfte vorbeizog, so ließ er den Theil des Hauptgebäudes niederreißen, der nach der Eisenbahn zu lag, und einen großen, praktischen Altan anbauen; denn der Hof sollte doch gesehen werden. Man war gerade fertig damit, als die Schienen, vorläufig für Erb- und Schwellenrücken auf der Bahn gelegt und eine kleine locomotive in Dienst gestellt wurde. Es war an einem schönen Herbstabend, als

60 Wochen statt, an welcher die hier eingetroffenen fremden Fürstlichkeiten Theil nehmen. Zu dem heutigen Fest, welches gegen 9 Uhr im Schlosse seinen Anfang nimmt, sind circa 1700 Einladungen ergangen.

Den kromprinzlichen Herrschaften wurde heute Morgen von der Kapelle des Franz-Regiments eine Morgenmusik gebracht.

Der kromprinz Rudolf von Oesterreich fuhr heute bei den Hofkammern, den Ministern, dem Grafen Mollat &c. vor. Um halb 3 Uhr Nachmittags bezog sich derselbe zum Fürsten Bismarck.

Im reichen Jagenschiede prägte sich heute unsere Stadt, namentlich die Linden die Friedrichstraße und alle jene großen Verkehrsstraßen gleichen einem Blaggenwade. Die großen Geschäftsläden in den Hauptstraßen sind zum Theil reich dekoriert; die Wästen des Jubelbaars, mit dem Silbertranz geschmückt, erscheinen inmitten von Topfgeschmücken und blühenden Pflanzen. Vorbereitungen zur Illumination werden getroffen, namentlich am Café Bauer, an der Kaiserlichen Korblerlei und der Passage. Beim Rathhausplatz wohnt die große Föhne. Unter dem Linden mozt schon seit früher Morgenstunden eine große Menschenmenge. Das alte und schon so oft in diesen Blättern beschriebene Bud bietet sich wieder dem Besucher dar. Feststellungen werden feilgeboten, ambulante Händler eilen mit dem Petrus der Kaiserliche umher und finden willige Käufer. Vor dem Palais des Kaisers, am Denmal des großen Friedrich und vor dem kromprinzlichen Palais hat sich die Menge zu einem dichten Anhauf gesammelt, von fern her werden die weichen Helmstücke der Generale sichtbar, die herrlichen Gala-Uniformen kommen angefahren, neugierig laßt man zu ergründen wer im Innern des Saals Platz genommen. Sympathisch wird jeder fürstliche Gast begrüßt und wie immer läßt die Berliner Bevölkerung dadurch zu erkennen, daß sie jedes Fest in ihrem Herzlichen freudig mitfeiert.

Prinz von Wales' heutige heute das Atelier der Hof-Photographen Reichard und Vindner, Unter den Linden Nr. 54/55, schloß verschiedene Vortrags-Aufnahmen.

In Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin und sämtlicher zur Zeit in Berlin anwesenden königlichen Prinzen und Prinzessinnen, des Ministers von Sotisch a. i. w. wird am 19. März d. J. im Oberstalle des königlichen Palais die feierliche Uebergabe einer Fahne für das 8. aerieliche See-Bataillon stattfinden. Zur Feier der Uebergabe am 1. w. trifft am Tage zuvor der Kommandeur des See-Bataillons Major Klett mit einer Deputation, bestehend aus einem Hauptmann, einem Premier-Lieutenant, einem Second-Lieutenant und einem Feldwebel aus Kiel, bei Wilhelmshaven, wo namentlich die sechs Kompanien des Bataillons stationirt sind, hier ein.

Stuttgart, 28. Februar. Bei der heutigen Sitzung im Landtagsabtheilte Herrenberg erhielt der Deputat v. Merck 1913, der Gemeinderath Schwär 2266 Stimmen, sonach ist der letztere zum Abgeordneten gewählt.

### England.

Dublin, 28. Februar. Derk Harman (cons.) ist mit 2614 Stimmen zum Deputat für die Wahlkreis Dublin gewählt worden. Der Kandidat der Nationalpartei erhielt 1428 Stimmen. In Portarlington wurde Brewster (cons.) mit 70 St. gegen den Unionisten Wade gewählt, welcher nur 57 St. auf sich vereinigte.

### Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Ueber die neue Nordpolarexpedition, welche Nordenskjöld plant, hat sich der Reisende jetzt selbst in einem Briefe an den König von Schweden geäußert: „Nachdem ein Privatmann — so schreibt der bekannte

die ersten Erdbaugen vorbeigefahren werden sollten. Karz stand auf seiner Kreutzpfe, um das erste Signal hören und die erste Nachricht aufpassen sehen zu können; alle seine Hausleute waren um ihn versammelt. Er sah hinaus in die Landschaft, die in den letzten Strahlen der sinkenden Sonne erhellte, und er füllte, daß so lange er Zug kranke durch die fruchtbarsten Felder des Thales dahin raste, man nicht sich seiner erinnern müßte. Bei diesem Gedanken füllte ein Gefühl der Verfassung sein Herz. Er schaute hinter sich den Strahl, auf welchem er sich nach ein Theil von sichenden Streifen zu sehen war; der andere war jetzt Eisenbahnweg geworden. Esen wollte er sich klar machen, was er füllte: da stieß das erste Signal, eine kurze Zeit darauf kam der Zug sehr langsam arbeitend heran; Karz schlug auf, unterwirft sich Füssen, denn es war höchstwohl, was man brannne. Der Wind stand gerade auf das Gesicht, so daß sie bald in dichtem Rauche standen; als sich aber der Zug mehr entfernt hatte, sah er ihn weit unten im Thale arbeiten, wie einen starken Willen.

Er war zufrieden und ging hinein, um zu ruhen, wie von einem langen Tagewerk. Seines Grovaters Bild trat vor seinen Geist. Von Armut hatte er die Familie zum Wohlstand gebracht; ein Theil seiner hingerichteten Ehre war dabei verloren gegangen, das ließ sich nicht läugnen, aber er war doch vorwärts gekommen! Sein Fehler war der Fehler der damaligen Zeiten gewesen, und der moralische Mangel der damaligen Zeiten hatte sehr unbestimmte Grenzen; jede Zeit hat derartige unheimliche Grenzen und fordert ihre Opfer, um eben diese Grenzen sicherer festzusetzen.

Ehre über ihn in seinem Grabe; denn er hatte gekämpft und gearbeitet! O, es müßte so schön sein, endlich seine Ruhe zu bekommen. Aber seines Enkels maßvoller Ehrgeiz hatte ihn ja nicht ruhen lassen; jetzt war sein Erbe geblieben und er mit Erben und Erben wieder herbeigeholt worden. Unfinn! Er mußte sich freuen darüber, daß seines Enkels Arbeit über sein Haupt hinweg ging.

(Schluß folgt.)



Halle a/S.,  
Gr. Ulrichstr.  
24.

# Louis Sachs,

Halle a/S.,  
Gr. Ulrichstr.  
24.

**Tuch-, Manufactur-, Modewaaren-Handlung  
und Damen-Confection,**

Gegründet 1850,  
empfehlen

## zur Confirmation:

Schwarzen Cachemir, reine Wolle, doppelte Breite . . . Mtr. von M. 1,50 an,  
Farbigen do. = = = 2,00 =  
Crêpe, Satin, Beige etc. etc., prima Qualität . . . = = = 0,75 =  
Lustre, Mohair, Serge, Croisé, = = = halb u. rein Wolle = = = 0,60 =  
Besatzstoffe in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.  
Talma's, Dolman's, Mantelettes und Jaquettes, elegant garnirt und gut sitzend,  
Stück von M. 7,50 an.  
Umschlagetücher, Wolle, Stück von M. 3,75 an.  
Weisse Röcke, Filzröcke, Joupous, Stück von M. 2,00 an.  
Tuche und Buckskins, reine Wolle, doppelte Breite, Mtr. von M. 3,00 an.

**Helm'sche Malzbonbons**  
wegen Güte u. Geisheit von rühmlichst  
bekannter Güte und Wirkung empfiehlt  
bestens **W. Schubert, gr. Steinstr. 1.**

Frische Speck-Bücheln,  
Bücheln, à Stück 5 A,  
stiel Spotten, ger. Mal bei  
**Aug. Assmann, gr. Steinstr. 16.**

Ramentagen empfiehlt  
**C. H. Naundorf, gr. Märkerstr. 4.**  
Zwiebeln, 5 M. 15 A, Sonnabend hin-  
ter der Marktkirche, verkauft **Staudt.**

Engl. Kröpfer verkauft billig  
Zander, Waisenhausgärtner.

### Obstbäumchen

Jeder Art, in Zerg- und Hochstamm, auf der  
letzten hiesigen Ausstellung besonders ausge-  
zeichnet: **Birgeblü,**  
kräftig und schön (von diesen à 100 Stück zu  
10 A) verkauft  
Halle a/S., Villa "Ludwig etc.", Wism-  
tischstraße 30. Dr. J. Parang.

### Polsterheede,

à Centner 7,50 A, 8,50 A, und  
9,50 A offeriren in Ballen von ca.  
2 1/2 Centner, in Waggonladung an  
Nordhausen billiger  
**Plaut & Sohn,**  
Leipzigerstr. 64.

52. Gr. Ulrichstr. 52.  
Erste Etage.

## Gebr. Sernau,

52. Gr. Ulrichstr. 52.  
Erste Etage.

Engros.

**Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik.**

Export.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir in unserem Geschäftshause

**Grosse Ulrichstrasse Nr. 52, Erste Etage**  
eine **Detail-Verkaufsstelle** unserer Fabrikate in

**Damen- und Mädchen-Mänteln.**

Durch den großen Umfang unseres Etablissements sind wir in allen Neuheiten vorzüglich sortirt und enthält unser Lager sowohl in  
billigsten, einfachsten Genres, als auch in hocheleganten Nouveautés stets die beliebtesten und modernsten Facons in gediegener aus-  
behrter Arbeit und hier nie geschener Auswahl. Zudem wir ein geehrtcs Publikum hiermit auf diese unsere neueste Einrichtung ergebens  
aufmerksam machen, bemerken wir, daß der

**Detail-Verkauf nur gegen Baarzahlung**  
**zu festen Netto-Engros-Preisen stattfindet.**

52. Große Ulrichstraße 52.  
Erste Etage.

## Gebr. Sernau.

52. Große Ulrichstraße 52.  
Erste Etage.

**Kunstgewerbe-Verein zu Halle a. S.**

### Die Ausstellung

der 14 Wohnzimmer-Einrichtungen  
à 350 Mark,

im großen Saale der Volksschule  
an der neuen Promenade,

wird bis **Sonntag 4. März d. Js.**

einschließlich verlängert.

Eintrittspreis 20 A; Kinder zahlen die Hälfte.

Halle a/S., den 27. Februar 1888.

Der Vorstand.  
gr. Staudt,  
Erster Bürgermeister.

Frischen **Portland-Cement** ausden anerkannt renomirtesten Fabriken  
offeriren in 1/4-, 1/2- u. 1/4-Tonnen zu billigsten Preisen

**Klinkhardt & Schreiber, Bauhof.**

Halle a/S., Sonnabend den 10. März  
Abends 7 1/2 Uhr

im Saale des Stadtschützenhauses

## CONCERT

**Teresina Tua.**

Gespernte Plätze à 3 A, ungespernte à 2 A, sind in der Buch- und Musi-  
kalienhandlung von **Max Koestler**, Poststrasse 9, zu haben.

Exposition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

### Institut für Kindergärtnerinnen.

Halle a/S., Karlstraße 17.

Gründliche Erleerung der Fröbel'schen Erziehungsmethode. 1/2- und 1-jähriger  
Kurzus. Auf Wunsch Fortbildung in Musik und Sprachen. — Gest. Anmeldungen  
nimmt entgegen **Marie Wollmann.**

### Bekanntmachung.

Die Mitglieder der vereinigten Holzarbei-  
ter-Krankenkasse (der Drechsler, Böttcher,  
Stilmacher, Glaser, Korbmacher u. Kamm-  
macher) werden behufs Abgabung der Jahres-  
rechnung, Neuwahl der Ausschuß-Mitglieder  
u. s. w. auf

**Montag den 5. März a. er.**

**Abends 7 Uhr**

in das Kommissionszimmer (Nr 15) des Rath-  
hauses hierdurch vorgeladen.

Halle, den 28. Februar 1888.

**Helm, Stadtrat.**

### Neue Möbel.

Billiger als in jeder Auction sollen  
zu jedem Preise verkauft werden: 20 St.  
Secretäre, Verticos, Wäschesp., Kommoden,  
Spiegelschilde, 50 St. Pfeilerpiegel, 100  
Sopha-Sp., 30 St. Sophasche, 18 Wachs-  
tuchische, 14 Sophas, 2 Dyd. Verticellen mit  
Matrasen, 500 Stühle, 1 u. 2 St. Kleider-  
schränke, Küchenschränke, Wäschesche, Gardi-  
nerungen u. s. w. **Klausthorstraße 16.**

Ein **Schaufenster**, Vorban mit Jalou-  
sies, ist billig zu verkaufen Leipzigerstraße 7.  
Umgehbarer **Winkel**, Küchens- u. Hans-  
geräth und eine **Waschwanne** zu verkaufen  
gr. Berlin 2, I.

Fertiggenähte 54 cm. breite **Mi-  
litär-Handtücher** à 50 A offe-  
riren  
**Plaut & Sohn,**  
Leipzigerstr. 64.

### Brennholz.

200 Stk. Fichten-Brennholz, Sämlinge,  
ist fahrendweise abzugeben. Zu erfragen bei  
**H. Graefe, gr. Märkerstraße 7.**

### Stadt-Theater.

Freitag den 2. März 1888.

Mit aufgehobenem Abonnement.  
**Benefiz für Frä. E. Blondé.**

Zum 1. Male:

**Die Welt, in der man  
sich langweilt.**

Lustspiel in 3 Akten von E. Pailleron.

Sonnabend:

**Der Sohn der Wildniss.**

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Palm.  
Zu dieser Vorstellung werden  
Schülerbillets à 50 Pfg. abgegeben.

Für den Inzeratentheil verantwortlich:  
**M. Uhlmann** in Halle.

(Stern-Beilage.)